



I.

# Entdeckung

der

versteinerten afrikanischen

# Stadt Biedoblo.

ein satyrisch-moralischer

# Traum,

Mit Zusätzen und Anmerkungen, zur  
Verbesserung der verdorbenen Sitten,  
vermehrt.



Bey einer sehr anmüthigen  
Morgenröthe wachete ich  
neulich vom Schläfe auf  
und war also bald entschlossen mich  
dieses so reizenden als vortheilhaften  
Zeitpunktes zu bedienen. Allein ich

A

zau

zauderte so lange dies mein Vorhaben  
 werkstellig zu machen, daß mich die  
 Schlassucht übermeisterte und von  
 neuem einschloß, nicht anders als  
 wie ein Spieler, der sich ernstlich vor-  
 nimt, von dieser slavischen Leiden-  
 schaft gänzlich abzustehen und den-  
 noch während dieses seinen Entschlus-  
 ses durch einen verborgenen und weit  
 mächtigern Trieb gerührt, sich aber-  
 mals zu der gewöhnlichen Spielbahne  
 führen läßt. Auf eben dieselbe Art  
 ward meine schlafend denkende Seele  
 durch die Einbildungskraft in einer  
 mir sonst ganz unbekanten öden Ge-  
 gend geführt, wo ich unterschiedliche  
 ohne Ordnung entstandene steinigte  
 Gebirge und darauf aufgethürmte  
 steile Klippen bey dem ersten Anblicke  
 wahrnahm, über welche sehr viele  
 dichte in einander geflochtene Sträu-  
 che und Zwergbäume ihre Nester hin  
 und wieder ausdehneten und die  
 Oberfläche dieses Gebirges meisten-  
 theils überschatteten. Daß Unterste  
 dieser Gebürge bestand aus sandigten  
 Thälern und schattigten Höhlen, wo  
 ich bey dem fürchterlichen Geschreye  
 der Raub- und Nachts-Vögel nicht  
 an-



andere als Krotten und Schlangen entdeckte. Unten an einem senkrechten und einer Mauer sehr aenlichen Felsen fand ich bey dem ersten Erblicken einen Zugang zu einer düstern Höhle, die ich für die Wohnung eines alten von allem Weltgetümmel sich entfernten Einsiedlers hielte. Aus derselben kam ein belebter Mann mir entgegen, dessen schneeweisser Scheitel und besonders seine Kleidung mir genugsam zu erkennen gab, daß derselbe nicht von unsrem Jahrhunderte sey. Ich hielte ihn Anfangs für den alten heydnischen Weltweisen Diogenes. Er begegnete mir auf eine menschenfreundliche Art und nachdem er mich gefragt: Wer ich wäre und woher ich käme; nahm er mich bey der Hand und führte mich ganz sachte in seine dunkle Höhle.

Raum waren wir einige Zeit in diesem unterirdischen Gewölbe fort gewandert, nahm mein greiser Geleitmann ein brennendes Licht und wie wir durch die zusammen lauffenden irrigen Gänge langsam fortgiengen, erzählte er mir mit halb verstümmten

Worten, daß vormals die flache obere Gegend jenes Berges mit einer der größten, prächtigsten und volkreichsten Städte, Biedoblo (1) genant, wäre bedekt gewesen, welche aber wegen der Gottlosigkeit und bösen Lebenswandel ihrer Inwohner nunmehr gänzlich verschlungen sey, wenn ich diejenigen Tempel, Palläste und andre Gebäude, welche noch nicht gänzlich eingestürzt wären, nebst ihren in Stein verwandelten Bewohnern betrachten wolte, hätte ich ihm nur durch den in jene alte Mauer entstandenen grossen Riß nachzuschleichen, an welcher die brüchigen Ueberbleibsel aufgethürmter Marmorsäulen die auswendige Zierde und die Haupt-

---

(1) In Afrika sol eine Stadt seyn, mit Namen Biedoblo, in dem Gebirge Gabel, woselbst in dem Jahre 1634. in einer Nacht, alle Inwohner und Thiere, wegen unmenschlicher Sünden, in Stein verwandelt worden sind, wie dies Kircherus, Thomasius, Bartholinus und Zappelius erzählen. Diese artige Erzählung hat mir jederzeit fabelhaft und ein moralisches Mährgen voriger Zeiten zu seyn geschienen. Es läffet sich dennoch diese Fabel bey dieser Gelegenheit sehr artig anbringen, weil wir ein Gedicht, in Nachahmung eines vorlängst bekanten moralischen Traums, hier zum Vorwurfe haben.



Hauptseite eines vormaligen heydniſchen Tempels vorzuſtellen ſchienen. Ich war kühn genug, meinem Geleitsmann mit beſondrer Herzhaftigkeit zu folgen, ohnerachtet die vermorschten Trümmer des Mauérwerkes meinen Füſſen einen feſten Tritt verſageten. Der erſte Vorwurf, der ſich mir zeigte, war eben ſo beſonder, als die folgenden.

Neben mir zur linken Seite erblickete ich ein mit Sängern erfülltes Chor, welche den Mund von einem Ohre zum andren aufgeſperret hatten, in deren Mitte ein wohlgemäßeter gelbfüchtiger Mann ſtunde, der eine zaubermäßige Verdrehung ſeiner Glieder machte, eine Hand aber über den Kopf hinaus geſtrekt hielte, als wenn er den andren den Tact vorſchläge. Die mehreſten von dieſen verſteinerten Muſikanten ſtellten durch ihre lächerliche Geſichtszüge und übrige ſeltſame Leibesverdrehungen eine Art Menſchen vor, welche ſich mit alzu vielem hißigen Getränke übernommen. Vor ihren ſtarren Augen lag eine Menge mit ſchwarzen Punkten

und Linien bezeichnete Blätter, die hin und wieder, gleich von einem sanften Winde, bewegt wurden (2). Mein Führer sagte mir, daß nicht allein die starren Augen dieser dürstigen Sänger, sondern ihre dürstigen Seelen auf dem trocknen Notenpapiere unruhig und lechzend herum schwärmten.

Nicht weit vor mir sah ich ein nach der corinthischen Ordnung hoch aufgeführtes Fußgestelle, auf dem ein mit Edelsteinen ausgezieretes Bildnis, welches, wie ich aus dessen eitzler Pracht und überflüssigem Geschmucke muthmassete, die Göttin der  
 Wol-

---

(2) Die Musik ist eine edle und angenehme Kunst. Allein es ist etwas bewundernswürdiges, daß, wenn man einen Blick auf alle andre Arten der Künstler wirft, vorzüglich der größte Haufen der Herren Musikanten feuchte Brüder, oder mit der verderblichen Krankheit, die Sauffsucht, angesteckt sind. Die Schwelgerey, der unordentliche Lebenswandel und die heraus folgende schlechte Wirthschaft ist die Ursache, daß viele, denn von allen ist hier nicht die Rede, ihr Leben in der größten Armuth und zuweilen auf eine elendige Art endigen. Zu wünschen wäre es, daß dies einige reiflich und frühzeitig betrachteten.



Wollust vorstellig machte. Vor dem Fußgestelle kniete ein Mann, welchen die günstige Natur nebst einer reizenden und anmüthigen Gesichtsbildung mit einer fetten Unterkehle begabet hatte. Sein kurz gedrungener feister Körper war so wunderbarlich gebogen, als wenn er Lust bekäme auf den Kopf zu stehen. Aus dem Gesichte dieses Mannes strahlte nicht, als Anmuth und Menschenliebe. Mein alter Wegweiser lobete vor allem denselben vorzüglichen Eigenschaften, den Großen ihre Fehler zu rühmen, und die Bedienungspostulanten in einer ewigen Hofnung zu unterhalten, in welchen Kunstgriffen dieser unwürdige Liebling niemals seinen Meister gehabt hätte.

Nicht weit von diesem Fußgestelle zeigte er mir eine Weibesperson. Ihrem Aufpuße nach hätte ich sie für eine Galanteriedame halten müssen. Auf ihren zierlichst gekräuselten Haaren war eine kleine Anhöhe von bestrieglichen Perlen und blinzelnden Steinen aufgethürmet zu sehen. Die Ohrengehänge bestunden aus weit

fern Perlen. Den hagern Hals umringte auch ein gleichmässiger in vielen Schwiiren eingetheilter Zierath. Um der halb bloßen Brust flatterte ganz leichtfertig ein durchsichtiges aus Flor gekünsteltes Mäntelgen und der lang schleifige Nachtsrock bedeckte einen grossen Raum der Erde. Ihr bleiches Gesicht machte eine lächelnde Mine und aus den funkelnden Augen, so eingehalten diese auch waren, konnte man deutlich abnehmen, daß dieselbe auf einem ihr gegen über stehenden jungen Hertzgen geworfen waren. Ich zweifle stark, daß der berühmte Rubens, wenn er die wollüstige Venus hätte abschildern wollen, nicht natürlicher derselben reizende Züge hätte treffen können, als wie sie hier in diesem üppigen Frauenzimmer vereinigt anzutreffen waren.

Meine Neugierde trieb mich an meinen greisshaarigen Führer höflichst zu bitten, daß brennende Licht etwas mehr in die Höhe zu halten, damit ich den Umkreis dieses heydnischen Tempels desto genauer betrachten könnte. Er that dieses ganz gerne und



und ich sah alsbald unterschiedliche in Stein verwandelte Bildsäulen, die mir vorkamen, als wenn sie in einem andächtigen Schlummer vertieft wären. Viele hatten die Köpfe nahe beyeinander, als ob sie von ihren Köchen, vom Mißwachse, Weinkaufe, Kornhandel, Früchtenpreise und besonders von allerhand Neuigkeiten (3) zusammen plauderten.

Einige hatten solche zerstörte Gesichtswendung, als ob sie eine ehrwürdige Rede hörten, darüber sie sich theils verwunderten, theils aber erfreuten. Andre winketen einander, als ob es von jenen verliebten Herrgen und Züffergen wären und die übrigen hatten eine so lächerliche Stellung, das ich mit vollem Halse gelachet hätte, wenn mich nicht eine gewisse Ehrfurcht abgehalten hätte.

A 5

Bald

---

(3) Es ist sträflich und unverantwortlich, daß diejenigen, welche zum Beispiele der Gottesfurcht und sittlichen Lebenswandel dienen sollen, zuweilen ihre Pflicht gar nicht beobachten, indem sie an den Ort, wo man alle Ehrerbietung am Tage legen soll, sich sehr ofte mit unnützlichem Gespräche und fürwitzigem Umgangfen beschäftigen.

Bald erblickete ich einen, der mir ein Advocat oder Procurator zu seyn schien, in einer lustigen Gesichtswendung, welche ein zänkisches und zerstreuetes Gemütthe ausdrückte. Bald einen Kaufmann oder Wechslern, der sich auf den Arm stützte und vor sich weg sahe, wie einer, der in Gedanken eine Rechnung oder den Ueberschlag machet, wie viel Gewinnst er bey seinem Geldwucher in Kriegsläufften gehabt habe. Bald einen andren, der dem Hypocrat in seinem hohen Alter aenlich war und einer andren prächtigen Bildsäule den Puls zu fühlen (4) schien.

---

(4) Ich habe jederzeit eine besondre Hochachtung für die Herren Aerzte gehabt und denselben einen Vorzug vor eine gewisse Gattung von Gelehrten zugeschrieben. Allein das eigennütziges Betragen einiger ihrer Collegen machet sie tadelhaft, das hierinnen besteht: Daß viele nur zum Dienste und Gebrauche der Reichen, aber nicht der armen Leute sind. Ist etwan der Herr Doctor bemittelt, so wil er gemächlich leben, ja es ist kein Gehör noch Besuch von ihm zu erwarten, wenn der Patient ein Bettler ist. Der Hr. Doctor hat keine Zeit, er ist schon hier und dorten zu vornehmen Staatspatienten hingeruffen worden, wo er einer reichen Dame, welche nach der gestrigen Visite mit einem kleinen hisigen Fiebergen befallen worden, ein Rezeptgen vorschreiben sol. Kömt ohnvermuthet der



schien. Bald einen Dritten, der die Hand vor das Gesicht hielt und ein Bücherverzeichnis in der andren Hand hatte, als ob er noch so bemühet wäre, alle mögliche Kunstgriffe auf die Einführung und Verkaufung giftiger Romanen, freydenkerischer Ge

---

Bedienter eines reichen Mannes den Hrn. Doctor bey der spätesten Nacht ruffen: weil sein Herr mit einem plötzlichen Schlagstusse auf den Magen, durch einen alzustarken Weinzug, getroffen worden; so springt der Hr. Doctor so geschwinde zum Bethe hinaus, daß er die Hosen anzuziehen vergisset, die knotigte Staatsperrücke auf die Schlafhaube setzet und in einem solchen lächerlichen Aufzuge zu dem reichen Patienten läuft, als wenn der Geist desselben ihn verfolgte. Kommt im Gegentheile ein armer Bauer oder Bürger zu dem facultätmäßigen Hrn. Doctor; so hat er eine trutzige und spröde Antwort zu gewarten und muß sich es gefallen lassen, einige Stunden zu warten, bis er den Hrn. Doctor zu sehen bekommt, zugeschweigen einen Besuch oder Recept um Gotteswillen von ihm zu erhalten. Ich rede hier nicht von allen Aerzten; sondren nur von einigen, deren Nachlässigkeit, die Armen zu bedienen, mir wohl bewust ist. Die Herren Aerzte sind nicht Geschöpfe zu ihrem eigenen Nutzen, sondren für das gemeine Wesen. Warum wollen jene an einigen Orten keinen Arzneyverständigen neben sich dulden, der nicht von facultätmäßigem und graduirtem Gepräge ist, da sie doch nicht zum Nutzen armer Leute sind. Es wundert mich, daß man dies an einigen Orten mit gleichgültigen Augen ansieht. Ein Regent

## Gedichte und anderer gottlosen Bücher anzuwenden.

In einem dunklen Winkel dieses  
Tempels saß ein Mann, der mit ei-  
ner scheinheiligen Leibesbiegung das  
Haupt über sich zur Erden lenkte.  
Sein äußerliches Wesen zeigte nicht  
als

---

oder eine Regierung sollte billig einen erfahrenen  
Arzt und Wundarzt zum Gebrauche der armen  
Leute im Gehalte nehmen. Der Herr D. Georg  
Heinrich Behr hat in einer Satyre die schwache  
Wissenschaft der heutigen Aerzte mit lustigen Ge-  
danken beleuchtet, allein diesen Gegenstand hätte  
er vorzüglich berühren sollen: weil einige unter  
seinen Herren Collegen durch ihr Betragen gegen  
die Armen zeigen, daß sie wenig Christenthum,  
noch Liebe des Nächsten besitzen und ihre Absichten,  
nur auf dem Eigennuz abzielen. Ein guter Freund,  
dem ich diesen Einwurf machte, sagte mir ohn-  
längst in Vertraulichkeit, daß er sich zuweilen ei-  
gennützig bey seinen armen Patienten bezeigen mü-  
ße: weil er dadurch die grosse Summe Geldes,  
welche er auf seine Doctorspromotion zu verwen-  
den gezwungen gewesen sey, wiedrum einbringen  
müsse. Es hat mich daher sehr ofte gewundert,  
daß die Sittenrichter sich nicht über jenen von un-  
sren Voreltern hergebrachten Mißbrauch höchstens  
geeifert, wodurch fast in allen Ständen die Un-  
wissenheit einschleicht und dem Staate dadurch  
ein unbeschreiblicher Nachtheil zuwächst. Dieser  
erhebliche Mißbrauch ligt jederman klar vor Au-  
gen, denn es ist bekant, daß es auf einigen hohen  
Schulen einige hundert Gulden kostet, wenn ein



als Trutz, Hochmuth und Grobheit. Seine Gesichtsfarbe war blas gelb, die Augen eingehöhlet, der Mund etwas geöffnet, und die Zunge, welche ein wenig über die Zähne hervorhieng, so, daß ich sie was genauer betrachten konnte, war Kobl schwarz. Den Hals umringte eine gräßliche Schlange, deren

---

Candidat in einer oder andren Facultät den Doctorstitel erhalten wil (hiervon hat man Beispiele, das sich Familien durch diesen verderblichen Mißbrauch von allen Mitteln entblößt haben), denn ohne eine grosse Summe Geldes wird er nicht promovirt, wenn er schon die größte Gelehrtheit besitzt. Wer aber die Promotionskosten zahlen kan, wird zum Doctor gemacht, wenn er auch durch seine Unwissenheit zu dem langohrigten Geschlechte gehörte. Hierdurch wird eben der Weisheit das Thor versperret und der Dummheit dasselbe eröffnet. Dieses ist eine so unwidersprechliche und eine so handgreifliche Wahrheit, daß dieselbe auch der dumste Hottentot einsehen kan; und dennoch wird dieser Mißbrauch unter den gesitteten Völkern und so gar in der heut zu Tage aufgeklärten gelehrten Welt gebilliget. Ich wünschte allen Vorsehern des gemeinen Wesen die ruhmwürdigste und höchst nöthige zu errichtende Ordnung beybringen zu können: daß man nur allein junge einsichreiche Leute, die wenn sie arm wären, ohnentgeltlich promovirte, und man ferner die dazu haltenden grossen Gastmahle und andren unnützlichen Aufwand abschaffete, ja keiner zur Doctorwürde erhoben würde, als derjenige, der eine scharfe Prüfung seiner Wissenschaft vor die gesamte Facultät ausgestanden hätte.

ren vielfarbiger Balg die beyden Schultern bedeckete. Zur Seiten kniete ein altes Weibsbild, welches mit zusammen gefalteten Händen die Augen gegen Himmel wendete. Von diesen zweenen versteinerten Menschenkörpern berichtete mir der Alte, daß in der Scheinheiligkeit und verdeckten Bosheit noch niemand diese beyde übertroffen hätte, und besonders das alte Weib, welches ein gottloses Werkzeug und eine Erzküpplerin gewesen sey, indem es durch tausenderley listige Ränke die unschuldigen Töchter auf verdämlliche Wege verführet.

Die vielfältigen Vorstellungen versetzten mich in tausendfältigen unterbrochenen Bedenkungen, welche theils Erstaunen, theils Beherzigung, theils aber Angst, Furcht und Zweifel in mir erregten. Ich stellte mir vor, was für eine Bildsäule ich darstellen, oder in welcher Stellung mich und noch andre ein fürwitziger Zuschauer antreffen würde, wenn die gerechte Strafe des Himmels uns eben, wie  
diese

diese  
Sten

unter  
danken  
nen, a  
blüthlich  
welcher  
Bildsä  
alten

(s) W  
man  
Kirch  
sam  
gei  
len  
roch  
Beg  
mo  
dang  
gehe  
un  
ofte  
heit  
oder  
als  
lichte  
Welt  
noch  
Eure  
Lage  
die  
gerei



Diese Zuhörer, in dem Tempel (5) in Stein verwandlen sollte.

Unter diesen ausschweifenden Gedanken weis ich mich nicht zu entsinnen, auf welche Art ich mich augenblicklich in einem Gewölbe befand, in welchem ich eine bemerkenswürdige Bildsäule entdeckte, die mit einem alten scharlachen Mantel umhüllet war

- 
- (5) Wie wenige Christen zeigen heutiges Tages eine wahre Ehrfurcht bey dem Gottesdienste. In den Kirchen machet man zuweilen eine ordentliche Zusammenkunft, wo man nur von Neuigkeiten, Hausgeschäften, Processachen und andren Welthändlen spricht; wo man nur die Wacht hält, um den vorbegehenden Freunden ein Compliment oder Begrüßung mit tiefgebücktem Haupte zu machen; wo man die hinein kommenden Leute, ihre Kleidung und Schmuck betrachtet; ja, wo man einen geheiligten Ort nur mit unnützlichem Geschwätze und sträflichem Gespötte verunehret. Ich habe ofte gezornet, wenn ich gesehen, mit welcher Dohheit und unehrerbietigen Gebehrden ein Kirchner oder Küster in dem Tempel Gottes herumgerollet, als wenn er mit. . . in einer besondren Vertraulichkeit und Gemeinschaft stünde. Die heydnischen Völker z. E. die alten Griechen und Römer und noch die heutigen Chineser und Türken legen mehr Ehrerbietung in ihren Pagoden und Mosquen am Tage, als manche unter uns Christen. Eine Sache, die uns Christen zu einem nicht geringen Schimpfe gereichet.

war und auf einer mit Gold und Silber angefüllten Kiste kniete. Der versteinerte Mammonsdiener, wie ihn mein Führer nennete, hielt mit den Zähnen einen Geldbeutel und die Hände waren über den Geldkasten ausgestreckt. Seine furchtvolle Gesichtszüge waren nicht anders, als wie einer, der bey einer Plünderung seine Schätze aufpacken und sich damit flüchten wil. Um ihn herum lagen Schuldregister, Verschreibungen, Pfändungen, Proceffe, Executionen und andre fürchterliche Gerichtsinstrumente, womit er seine arme Schuldner verfolget hatte. Seine Kantippe, die er zuweilen aus einer rasenden Liebe geprügelt und die sehr kriegerisch aussah, raufete ihn bey den grauen Haaren und schlug ihn mit der geballeten Faust auf seine rothknöpfigte Nase.

Indem mir die Wege dieser steinernen Gegend ganz unbekant waren, dennoch fürwizig war allemal neue Gegenstände zu entdecken; so sties ich im Vorbengehen mit dem Fusse auf eine halb eröffnete Thür, welche da-  
durch

Durch  
ein ge  
ich hin  
tritte  
ich bey  
erkenn  
genau  
es ein  
rückte  
der  
ropfte  
Dies  
wund  
komme  
in jen  
bäcker  
sah m  
um u  
schiede  
die H  
hatten  
den e  
wird.  
unter  
verbit  
übrig  
gen se  
den  
nich



Durch ganz sachte aufging. Ich sah ein grosses Vorzimmer, in welchem ich hinein trat. Bey dem ersten Eintritt stolperte ich wider etwas, das ich bey dem ersten Anblicke nicht wohl erkennen konnte. Da ich es aber etwas genauer betrachtete; so fand ich, daß es eine versteinerte abgetragene Perrücke war. Hin und wieder lagen auf der Erde zerstreut verschiedene zerropfte Perrücken und Haarlocken. Dies setzte mich in eine besondere Verwunderung, indem ich dadurch vollkommen überführt ward, das schon in jenen alten Zeiten die Perrückenbäckerey sey erfunden gewesen. Ich sah mich aber in diesem Vorhause recht um und fand neben mir herum verschiedene Bildsäulen stehen, welche die Flucht zu nehmen schienen. Sie hatten alle die schreckensvolle Gebärden eines Menschen, der verfolgt wird. Und in der That sah ich auch unter diesen Bildsäulen eine, welche verbitterte Gesichtszüge hatte und die übrigen aus dem Vorhause zu schlagen schien. Eine von diesen flüchtenden Bildsäulen, aus deren Gesicht nicht, als Sprödigkeit, Hochmuth

B

und

und Raubbegierde hervorblickte, hatte in der einen Hand ein Convolut Schriften und in der andren einen Geldbeutel, den sie ängstiglich in den Sack schiebete. Eine andre Bildsäule war mit verschiedenem Hausgeräthe beladen, eine dritte flüchtete mit einem grossen Stuhle und hatte solche Stellung, als wenn sie mir und meinem Führer denselben an den Kopf werfen wolte. Die unter sich verschiedenen Stellungen dieser Bildsäulen bewegeten mich meinem alten ehrlichen Geleitsmann zu fragen, ob dieser Ort etwan eine Schaubühne gewesen, auf der man die Plünderung der Stadt Troja in einem Lustspiele vorgestellet habe? Mein Geleitsmann erzählete mir aber, daß an diesem Orte ein reicher Mann ehemals gestorben sey, in dessen Erbschaft sich fremde Leute nicht allein eingemischet, sondern die kostbaresten Sachen wider allem Rechte und Gewissen heimlicher und boshafter Weise verschleppet und geplündert (6) hätten; aus welcher Ursache  
die

---

(6) Wie sträflich ist nicht jener grosse und zum höchsten Nachtheile armer Leute gleichfalls privilegirter



die ohnvermeidliche Strafe des Himmels diese Menschen mit den übrigen Bewohnern dieser Gegend zugleich in Stein verwandelt worden.

Mein Begleiter fragte demnach, ob ich auch wohl Lust hätte, den Tempel der Unsterblichkeit zu sehen. Ich bezeugte mich ganz begierig diesen Ort zu sehen; weil ich mir einbildete eine lange Reihe versteinerner Helden und besonders eine Menge solcher Landplagen, welche ehemals in Kriegsläufen ihre Wuth, Geldbegierde und alle Bosheiten wider die Gefäße der

B 2

Naz

---

Betrug, den man zuweilen bey Versteigerungen wahrnimt. Wann wird denn einmal die Welt die Augen aufthun und jene nagende Würmer der Staaten, die einbildischen Stützen der Gerechtigkeit in gewisse Schranken setzen? Ich rede hier für die Wahrheit, für die Armuth und Unschuld. Wie ofte sehen wir nicht, daß bey Verkaufung der Hausgeräthe verstorbenen oder armer Leute gewisse Geschöpfe die kostbaresten Stücke durch den angelegtesten geringen Preis oder durch andere räuberische Ränke an sich bringen. Ein an gewissen Orten gebilligter, verdämlicher und niemals verantwortlicher Mißbrauch. Wie mancher hat nicht seine Säle und Zimmer mit Malereyen und kostbarem Geräthe ausgeschmückt, welche er auf solche unerlaubete Art an sich gebracht.

Natur gegen den armen Bürgern und Bauern ausgewirkt, dort anzutreffen. Mein Geleitsmann führete mich vor einer Thüre, zu der wir durch einige hinabgehende Treppen kamen. Er redete nur einige barbarische Worte, worauf sich die Thür von selbst eröffnete und ich trat ganz muthig der erste in ein weitläufiges Gewölbe hinein. Hier versetzte mich ein abwechselndes Blendwerk in eine nicht geringe Verwirrung, denn bald sah ich die Wände dieses dunklen Gewölbes mit auf einander gethürmten und langen Reihen Büchern, welche aus Folianten, Quarten, Octaven und andren Formaten bestunden, bald aber mit Weinfässern von verschiedener Grösse bedeckt (7). Ich versiel auf die Gedan-

---

(7) Meine geneigte Leser werden mir es nicht übel ausdeuten, wenn ich hier eine kleine Ausschweifung mache. Man pfleget zu sagen, daß die Bücher die todten Gelehrten wären, und dies Sprichwort trifft bey uns wohl ein, denn unsre Bücherfäle sind, von einer gewissen Seite zu betrachten, wahrhafte Todtensarge, worinnen diejenigen grossen Schriftsteller, welche sich einen unsterblichen Ruhm in der gelehrten Welt gemacht, unter dem Staube vermodern und verfaulen müssen. Was ich hiedurch sagen wil, werde ich in kurzen



danken, daß mein Geleitsmann diese  
 Abwechslung von Büchern und von  
 Fässern durch eine Zauberlaterne ge-  
 macht hätte, daher einige Schritte  
 weiter in dies dunkle Gewölbe hinein  
 wagte, um mit den Händen an der  
 Wand zu fühlen, ob wirklich Bücher  
 oder Fässer dort wären. Allein diese  
 Blendung hatte mich so irre gemacht,  
 daß ich mit geschwinden Schritten  
 herum wanderte, ohne auf der Erde

B 3

Uch

Worten aufrichtig andeuten. Die Bibliotheken  
 deren Stiftskirchen, Seminarien, Collegien,  
 Schulen, Klöster und anderer Ordenshäuser sollten  
 billig zu einem allgemeinen und öffentlichen Ge-  
 brauche seyn, auf das Gelehrte und Liebhaber der  
 Gelehrsamkeit sich derselben ohngehindert und un-  
 geweiigert bedienen könnten. Allein unsre Bücher-  
 säle sind nur zum Gebrauche einiger Personen,  
 denen dieselbe zuhören; die übrigen in der Welt  
 lebenden Gelehrten und andre Liebhaber sind hier-  
 von ausgeschlossen. Welche Schwierigkeiten hat  
 man nicht zu überwinden, wenn man in einer von  
 unsren Bibliotheken den Zugang haben wil. Ent-  
 weder muß eine gute Weizeche vorher gehen oder  
 man muß Himmel und Erde bewegen, um deswe-  
 gen Freunde aufzusuchen. Es ist nur zu bedau-  
 ren, daß so manch gutes Werk das Schicksahl hat,  
 auf ewige Zeiten in solche Dertter eingekerkert zu  
 bleiben (wodurch es dem gemeinen Wesen in kei-  
 nem Stücke nützlich ist) und zu einer immerwäh-  
 renden Verschwiegenheit verdammet zu seyn.

Achtung zu geben, was dorten lag. Unvermuthet stieß ich an einen auf der Erde liegenden grossen Körper, dar- über ich mich bald zu tod gefallen. Ich wünschte meinem Geleitsmann in Gedanken tausend egyptische Heuschrecken über den Hals, daß er mich in eine so finstre Gruft geführet. Mein Greis kam mit starken Schritten zu mir und half mir wieder auf. Ich bat ihn, er möchte mit der Lampe auf der finstren Erde herum leuchten, auf daß ich genauer sehen könnte, was dorten vorhanden wäre. Mit vieler Verwunderung erblickte ich hin und wieder dick gemästete versteinerte Menschenkörper, welche, wie betrunkene Leute, theils mit höchst lächerlichen, theils mit fürchterlichen Gebärden und Stellungen auf der Erde liegend zu schlafen schienen. Bey Betrachtung dieser Unglückseligen erfuhr ich abermals ein neues Blendwerk, denn bald sah ich eine versteinerte Bildsäule, welche die Gestalt eines Menschen hatte, bald verwandelte sich diese Gestalt, etwan in meinen Augen, in einem chymärischen Thiere, dessen obern Thei-  
le



le die Bildung eines Esels, die untern  
 aber eines Ochsens oder eines andren  
 umgestalteten und unbekanten Thieres,  
 dergleichen Ovid in seinen Verwand-  
 lungen so seltsam hat vorstellig ge-  
 macht, hatten. Alle diese abwechsel-  
 lende fürchterliche Vorwürfe bewege-  
 ten mich meinen alten Führer zu fra-  
 gen, was doch dieselbe für eine Bes-  
 deutung und Ursache hätten? Er erz-  
 ählete mir ganz offenherzig, daß der  
 gerechte Himmel die Gelehrten und  
 Künstler dieser Gegend zugleich mit  
 dieser allgemeinen Versteinerung be-  
 strafet hätte, welche mit ihrem Ver-  
 stande, gemäs ihren Pflichten und  
 Beruf, der Kirche und dem Staate  
 nützlich hätten seyn sollen, die aber im  
 Gegentheile auf allerhand Schwelge-  
 reyen und Thorheiten verfallen wä-  
 ren. O! dachte ich bey mir, wenn der  
 Himmel dergleichen plötzliche Verstei-  
 nerungen heutiges Tages über diejeni-  
 gen müßigen und wollüstigen Men-  
 schen, welche dem gemeinen Wesen,  
 sich selbst und ihrem Nächsten durch  
 Aufklärung ihres Verstandes nützlich

seyn könnten (8), verhängen würde, so könnten unsre Städte und Palläste mit weit mehreren steinernen Bildsäulen, als jemals Athen und das alte Rom mit ihren Statuen und Colossen von Erz und Marmor, prangen.

Mein Führer brachte mich endlich vor einer grossen Pforte, welche den Eingang eines königlichen oder fürstlichen Pallastes zu seyn schien. Er trat der erste hinein und ich folgte ihm mit starken Schritten nach. Wir geriethen in einem prächtigen Saale, und ich warf meine Augen auf den  
gan-

- 
- (8) Wie viele gibt es nicht, die Zeit zum Studieren und Geld zur Kauffung nützlicher Bücher haben, sich daher einen rühmlichen und unschuldigen Zeitvertrieb verschaffen könnten. Allein ihre Bibliotheken sind im Keller, daher sie ihren Verstand schärfen und die müßigen Stunden des Nachmittags und des Abends durch einen herzhaften Trunk zubringen; also bis an ihr Ende ein wollüstiges saules Leben führen. Wobey sie aber täglich die oeconomiche Betrachtung nicht vergessen, was für Kostbarkeiten die Köchin machen solle. Ein Spiel in der Chartre oder im Brette, ein unnützes Geschwätz und Tadel ehrlicher Leute, die Kleiderpracht, die Wanderung von einer Gesellschaft zur andren, u. sind ihre Beschäftigungen. Wobey annoch unterschiedliche Galanterien, Puppereyen und Thorheiten wechselweise unterlaufen.



ganzen Umfang dieses grossen Zimmers. Ich entdeckte eine unzählige Menge versteinerner Bildsäulen. Gerade vor mich sah ich eine prächtige Bildsäule auf einem Throne sitzen, deren Kleidung der Tracht eines alten römischen oder heydnischen Fürsten sehr aenlich war. Um diesen Thron stunden verschiedene Bildsäulen, unter welchen einige recht schalkhaftige, verstellte und heuchlerische Gebehrden hatten. Der Greiß, der mich in Betrachtung dieser Gegenstände vertieft sah, erzählte mir treulich, daß die auf dem Thron ruhende Statua der Beherscher dieser Gegend gewesen sey; der, weil er jederzeit unverdiente Leute zu seinen Günstlingen erwählet und die elendigsten Geschöpfe mit Gnaden überhäuffet, (9) mit

B 5

eben

---

(9) Ich rede hier nicht von den jezigen, sondern von den verfloffenen Zeitläuften, in welchen wir so häufige betrückte Beyspiele von Regenten gehabt, welche die schlechtesten Leute zu ihren Günstlingen gemacht, dieselbe bis auf den höchsten Gipfel der Ehre und des Glücks erhoben, und dadurch ihrem Staate einen fast unbeschreiblichen Schaden zugezogen. Ein Staat muß allemal zu seinem Untergange unvermerkt kommen, wenn der Regent.

eben dem Schicksahle , wie seine Untertthanen , getroffen worden. Diesenjenigen Bildsäulen aber , welche so  
ge

---

dummen Leuten und eigennütigen Günstlingen die Regierung anvertraut , denn es hat sehr ofte die untrügliche Erfahrung gelehret , daß diese Art Menschen durch ihren tadelhaften Eigennuß und beschränkten Einsicht abermals einfältige Geschöpfe zu allen Aemtern erhoben , wodurch der Staat an allen Orten mit so unnützlichen Creaturen besetzt worden. Zum Beweise könnte ich nur einen gewissen Favoriten anführen , der durch seine Dummheit , schlechter Herkunft , u. die höchsten Stufen der Ehre und des Glücks bestiegen , wenn mich nicht die Ehrfurcht , die ich für jedermann hege , zurücke hielte. Ein Regent , der Leute , die Gelehrsamkeit , Tugenden , Verdienste , und andre vorzügliche Eigenschaften besitzen , schützt , ehret und aufnimmt , wird allemal dadurch zeigen , wie nahe ihm die Wohlfahrt des gemeinen Wesen am Herzen liegt , ja sich daher allemal einen ewigen Ruhm erwerben wird. Da im Gegentheile ein Regent , der sich durch die lieblosenden Blendwerke und listigen Streiche eines Liebblings , Schmeichlers , Pedanten , grossen Schwäzers und anderer von dergleichen niederträchtigem Stoffe einnehmen und beherrschen läset , sich selten bey seinen Untertthanen wird beliebt machen. Doch warum hat man diesen Fehler ehemals an Regenten getadelt , da noch heut zu Tage ein französischer Grillenfänger und Possenmacher , ein Märchendichter , ein Nouvellenträger , ein Tischfreund , u. sich die Gunst der meisten Standespersonen erwirbet und sich bey denselben durch seine Thorheiten beliebt machet. Allein so wil die Welt bethöret seyn.



gezwungene Stellungen hätten, seyen  
seine Favoriten und Consumptions-  
räthe.

Ueber diese Vorstellung erwachte  
ich halber auf, schief doch aber in  
dem Augenblicke wieder ein und wie  
von neuem zu träumen anfing, geriet  
ich auf einem weitläufigen Zimmer,  
wo die Menge der versteinerten Men-  
schen diejenigen, so ich vorher in dem  
Saale gesehen hatte, an der Zahl weit  
übertraffen. Einige tanzten, andre  
sassen an verschiedenen Tafeln und  
spielten mit Charten. Ein nasser Bru-  
der schwenkte einen grossen Becher,  
ein andrer Trunkenbold lehnte sich mit  
dem Kopfe an der Wand, als ob er  
das häufige Getränke wieder von sich  
geben wolte.

In der Mitte des Zimmers spielten  
zween so nachdrücklich miteinander,  
daß sie sich vielmehr zu raufen schienen  
und sich auf den Erdboden herum-  
wälzten (10). Zu meiner rechten Seite  
riß

---

(10) Die Wirthshäuser solten billig diejenigen Der-  
ter seyn, wo sich die Leute, welche sich des Tages

riß ein junger Mensch einem Mägdgen aus muthwilliger Schalkheit das Halstuch ab. Hier umhälften sich zwo einander, das Weibsbild wolte zwar dem Scheine nach sich spröde bezeigen und hielt den Kopf auf die andre Seite, wo es hingegen dem Jünglinge den Mund ganz willig darhielte. Bey der Thüre erschien ein starker und grosser Mann, den ich für den Wirth dieser versteinerten Gäste ansah, indem er seinen Huth unter den Armen und in der Hand einen ausserordentlich grossen Krug hielt.

In

---

hindurch durch Arbeiten oder durch andre Geschäfte entkräftet, bey einem mässigen Trunke einen nützlichen Zeitvertrieb machten. Allein heut zu Tage sind viele die Quellen der Schwelgerey, wo man an statt eines unschuldigen Gesprächs nur untadelhafte Leute durch die Hechel zieht, wo man bis auf den letzten Heller spielet und trincket, wenn schon das arme Weib mit den Kindern kein Brod hat; wo man nur Streit, Rauffen, Fluchen und andre Thorheiten ohngescheut treibet und die Lüge, welche dem Gottesdienste gewidmet, dadurch auf die scheulichste Art vermehret. Was ist anders die Ursache der Nuchtlosigkeit des Pöbels und der Jugend, als daß man ihrer alzu grossen Schwelgerey keine Schranken setzet? Wer hat mehrere Verantwortung von diesen schädlichen Folgen, als die Aufseher der Policeny?



In einem Winkel saß ein Mann in einem grossen Sessel, der ein so poetisches Gesicht hatte, daß ich mir den Anakreon in seinem blühenden Alter in dieses Mannes Person vorstellig machte (II). Auf dem Kopfe war ein  
aus

---

(11) Vor einiger Zeit trat ein Erzknittelpoetgen wider einen Bertheidiger der ungefärbten Wahrheit auf das Theater, um etwan in Mahmen gewisser rachgieriger Leute (welche die Gefäße der Religion, ihres Berufs und der Ehrbarkeit bey Seite setzen, wenn sie aus Rachbegierde die Freunde der Wahrheit verfolgen) den Harlekin vorstellig zu machen. Dieses Poetastergen widmete einem Gewürzkrämer eine nach H.S. Dichtkunst entworfene Glückwünsche, in der er in einer Stelle einen und andren Ausdruck anbrachte, wodurch er deutlich am Tage legte, daß er dergleichen Art zu reden bey dem Jan Hagel auf den Bierbänken in seinen Studierjahren erschnappet habe. Vielleicht in der schwülftigen und verrückten Einbildung, meine Bemühungen auf einmal dadurch niederzuschlagen. Sein zusammengelaptes und aus der Feder mit vieler Mühe gekäutes Gedicht wimmelte so voller Fehler, daß er es selbst unterdruckte. Ich versichere, daß: weil ich für die Wahrheit schreibe, ich meinen Herren Antagonisten niemals etwas werde schuldig bleiben. Daher werde ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, seine Knittelgedichte mit der unpartheyischen Beurtheilung einer berühmten Akademie der schönen Wissenschaften (wobey ich eine starke Beleuchtung fügen werde) drucken zu lassen, um die Thorheit, Unwissenheit, und pöbelhafte Gedenkungsart dieses dreustigen Knitteldichters und seiner verdeckten

aus gelben Rosen und grünem Laube  
 geflochtener Kranz. In der rechten  
 Hand hatte er ein grosses Weinglas  
 und

Anstifter zu entblößen. Wird ihm ja nicht Ehre  
 genug wiederfahren, wenn wir ihn dadurch in die  
 Classe der Neumenschmierer u. verschreiben. Ich  
 habe jederzeit geglaubt, daß des Dichters Pflicht  
 sey: die Tugend zu loben und das Laster zu straf-  
 fen; nicht aber Leute, durch Anstiftung böshafter  
 Gemüther, zu verfolgen, welche in allen Stücken  
 rühmliche Absichten und müßliche Bemühungen für  
 das Publicum hegen. Je grösser ist die Bösheit,  
 wenn man untadelhafte Leute verfolgt, die man  
 nicht einmal recht kennet. Doch wenn unser Nei-  
 menschmierer zu der Pasquillenschreiberzunft gehö-  
 ren wil; so rathen wird ihm aufrichtig, daß er zu  
 erst die Ausführung seiner . . . bekrachte. So lange  
 ein Sittenrichter die Wahrheit mit gebilligten Zü-  
 gen schreibt, die Tugenden verteidiget, über das  
 Laster eifert und die Thorheiten zum Gelächter  
 machet; so lange hat man auch nicht Ursache über  
 ihn zu zornen, sondern seine Bestrebungen, als  
 rühmlich anzusehen. Sollte man mich auch des  
 Gegentheils überzeugen; so werde ich niemals an  
 Strafgedichte gedenken. Ich muß die kleine Eitel-  
 keit begehren, mich zu rühmen, daß ich mich nie-  
 mals habe zum Satyrenschreiben dingen, weder  
 durch eine Leidenschaft dazu verleiten lassen. Der  
 Eifer für die Tugend muß hierinnen das einzige  
 Triebwerk und der Leitstern seyn. Es ist bekant  
 genug, daß. . . . und andre mehr sich durch ei-  
 ne starke Weinzeche oder durch ein gutes Trink-  
 geld zum Satyrenschreiben haben gebrauchen las-  
 sen, welches aber ein niederträchtiger Gegenstand  
 für einen Sittenrichter ist.



und in der linken eine Schrift. Nach Erzählung meines Führers sollte dieser in sich selbst verliebt und vergnügte Mann einer der elendigsten Reismenschmierer und Pasquillenschreiber seiner Zeit gewesen seyn, der sich aber einen verdrüßlichen Zufal durch seine öftere Pasquillen, Spöttereyen und ungebundenen Reden zugezogen habe.

In einem, einer Küche, aenlichen und offenen Zimmer, daß an dem Eingange dieses Saals sties, sah ich unvermuthet einen Menschen, der eine ganz verbitterte Gesichtswendung hatte. Seine Kleidung war dem Aufzuge eines Kochs sehr aenlich. In der linken Hand hatte er eine Urne, welche wie unsre heutige Milchkrüge gestaltet war, in der rechten aber einen Kochlöffel, den er hochhielte, als wenn er jemand in vollem Zorne schlagen wolte. Da ich aber einmal von diesem sehr lustigen Vorfalle gelesen und ein besondrer Liebhaber von seltsamen Versteinerungen bin; so bat ich meinem Geleitsmann, daß er mir gütigst erlauben sollte, diesen versteinerten Körper mitzunehmen (wie denn ein  
äch)

ächter Liebhaber alle Mühe überwindet) um denselben in mein Naturalien-cabinet hinzustellen. Kaum aber hatte ich solche Bewegung und Biegung gemacht, um diese versteinerte Bildsäule auf mich zu laden; so rufte der Greis aus vollem Halse: um Himmelswillen! wenn sie diesen Körper nur anrühren; so werden sie in einem Augenblicke in eine solche steinerne Bildsäule gemetamorphosirt. Diese Drohung versetzte mich in solche Furcht, daß ich eilends fortgieng, ohne einmal umzusehen. Nach der Beschreibung, die mir der Alte von dieser Bildsäule gemacht, war dieselbe der versteinerte Körper eines Menschen, der ein recht faules und wolüstiges Leben geführt (12). Seine  
Be-

---

(12) Der Herr Pintas begnügt sich nicht allein ein müßiges Leben zu führen; sondern er entfernt sich sehr ofte von den Pflichten seines Berufs, von der Liebe des Nächsten, und von der Ehrfurcht, die man jedweden schuldig ist. Wenn er die edle Lucretia auf dem Lande besucht; so hat er doch die einzige gute Eigenschaft, daß er ihr Gemahl nicht in die Hahnrenzung verschreibet. Sein Gespräch mit Lucretia besteht vorzüglich in einer Familien Capitulation, in Untersuchung des Vermögen und der Sitten oder vielmehr in einem pöbelhaften,





Kinde blaue Mäler einzuprägen. (\*).  
 Es freuete mich aber inniglich zum  
 Troste dieses unglücklichen Knaben,  
 das sein zärtlicher Rücken in Stein ver-  
 wandelt war und wünschte dabey, das  
 in meiner Jugend einer von meinen  
 Mitschülern einen solchen versteiner-  
 ten und unempfindlichen Rücken ge-  
 habt hätte, als mein tyrannischer Lehr-  
 meister ihm seine schwache Rippen und  
 dieses aus Kurzweil und mit lachen  
 dem Munde schier entzwey schlug.

Ich

---

(\*) Wenn man zuweilen die dumme, bosse, grobe  
 und barbarische Art die Kinder zu strafen betrach-  
 tet, so solte man beynahе glauben, daß manche  
 von unsren Schulmeistern mit einer Tobsucht ofte  
 befallen würden. Was Wunder, wenn man ohne  
 einige fluge Ueberlegung Leute zur Unterweisung  
 und Zucht der Kinder erwählet, die nicht einen  
 einzigen Punkt von der ächten Kinderzucht verste-  
 hen. Man suchet zur Unterweisung der Kinder ei-  
 nen Mann, der ein getriebener Lateiner und tüch-  
 tiger Schulmann ist. Diesen heißet man einen  
 Gelehrten und zur Kinderzucht tauglichen Mann.  
 Wer aber nur eine Einsicht in die ganze Sache besitz,  
 der erkennet handgreiflich, daß dieses Vorurtheil  
 der Kinderzucht und der gemeinen Wohlfahrt ins-  
 künftige höchstschädlich sey. Vielmehr würde es bey  
 Unterweisung und Zucht der Kinder fruchten, wenn  
 man dazu Leute ansüchete, die nebst einer gründ-  
 lichen Gelehrsamkeit eine vernünftige Sittenlehre,  
 gute Lebensart, geschickte Erziehungskunst und



Ich weis selbst nicht, wie es geschah, das ich ohne acht zu geben, wo ich hingienge, in ein Comödienhaus gerieth. Hier erblickte ich einen un erwarteten Gegenstand. Auf einem Lehrstuhle saß ein Mann, der viel mehr die Gestalt eines Opernspielers, als eines Professors hatte. Um ihn herum saßen unzählige junge Leute, aus deren verschiedenen Kleidung ich deutlich urtheilen konnte, das einige Officiere, einige aber Candidaten, andre hingegen petits Maitres wären. Sie hatten alle die verzücften Gebehr-

E 2

den

sanftes Gemüth befassen. Herr Sulzer und der Verfasser der Vorschäge zur Verbesserung der Kinderzucht haben nicht ohne wichtige Bewegsgründe in ihren beliebten Werken über die dumme Art die Kinder zu strafen geeifert. Billig sollten alle diejenigen Leute, welche sich der Kinderzucht und Unterweisung annehmen, solche Bücher bevor in die Hände nehmen und sich selbst zu erst unterweisen lassen. Alsdenn würden wir aus manchen Schulen mehrere geschiedte Köpfe und leutselige Mitbürger erwachsen sehen. Es ist nicht zu beschreiben, welcher Schade dem gemeinen Wesen durch eine schlechte Erziehung, Unterweisung und Zucht der Kinder verursacht wird. Ich gehe für diesmal die verruchten Fehler vorbey, die man zuweilen wider alle Menschlichkeit begeht, wenn man die Kinder durch die härtesten Stöße u. strafet und sie entweder zu Krüppeln oder Lahme machet.

den eines einfältigen Bauers, der einem Markschreyer oder Harlekin mit offenem Munde und Verwunderung zuhört. Indem ich diese Menge versteinert Menschen überhaupt betrachtete, sagete mein Führer: ich sehe wohl, daß sie im Zweifel stehen, was dieses für eine Versammlung sey. Ich vermuthete, antwortete ich, es sey eine Loge der Freymäurer und der auf dem Catheder versteinerte Mann ist etwan ein verehrungswürdiger Logenmeister. Nein! versetzte er mir, dieser ist das berühmte genfische Drackel und die herum sitzenden jungen Leute sind jene Galanterieherrgen oder kleine Geister aus allen Ständen, die von demselben in der Lehre der Freydenkeren sind unterwiesen worden (13). Dieser bekante Freygeist

---

(13) Ein unpartheyischer Schriftsteller hat das genfische Drackel mit den lebhaftesten Farben abgesehen, da er schreibt: Daß die vielen Satyren, womit der Hr. von B. seine Schriften ausgeschmückt hat, allezeit auf Leute von Verdiensten zielen; daß er sich ferner bemühet alle grosse Leute von jeder Art zu unterdrücken und zwar nicht so wohl um die menschliche Natur zu verkleinern (welches sonst kein gleichgültiger Gegenstand von einem Philosophen von seinem Character



geist hat so lange wider die Religion poetisirt, bis ihn endlich die Gerechtigkeit des Himmels, samt allen seinen Schülern, in Stein verwandelt hat. Und verwundern sie sich nicht, fuhr er fort, daß der Himmel so gnädig mit dieser Misgeburt des menschlichen Geschlechtes verfahren, indem durch dessen ruchtlose Schriften so viele müßige Köpfe ins Verderben und zu einem ungebundenen Lebenswandel verführt worden. Wie? widersetzte ich, ich habe mit der halben Welt diesen Mann für den größten Geist, ja für das Licht unsrer Zeiten verehrt und bewundert. Ja wie ofte heissen ihn nicht unsre kleine Geister

E 3

ei

---

ist) sondern sich selbst zu erheben und mit seinem grossen Verstande und vorzüglichen Wiße, den er zu besitzen glaubt und mit der vortreflichen Scharfsinnigkeit, wodurch er in den Gaben und Kräften aller andren Fehler entdeckt, zu pralen. Man darf nur ein wenig mit Aufmerksamkeit seine Schriften lesen, womit er das Publicum überhäuft und anstecket; so wird man erkennen, daß er wirklich einen Abgott aus sich selbst machet und das er so wohl in gebundener als ungebundener Rede die Menschen nicht unterrichten, sondern von sich unterhalten und bey ihnen diese Verwunderung erwecken wil, die er von seinen eigenen Gaben heget, ic.

einen grossen Mann. D! thorhafte Welt, sagete der Greis mit einem zörnigen Gesichte, dârfet ihr euch wohl rühmen, daß ihr in aufgeklärten Zeiten lebet, wenn ihr einen grilenhaften Dvernspieler, der sich durch Widersprüche, bissigen Tadel und trocknen Mährchen verewigen wil, bewundert. In solche Enthusiasteren und dolle Ruhmsucht verfiel auch ein Herostrat, der Dianens Tempel zu Epheso in Brand steckte, um sich durch seine böse That, weil er keine würdige Verdienste besas, einen ewigen Namen bey der Nachwelt zu erwerben (14). Ich verwunderte mich  
 sehr

---

(14) Was für böse und gottlose Lehrsätze der B. in der ganzen Welt ausgefäet, ist ohne mein Errinnern bekant, durch seine Freydenkerey löset er alle Bande der Gesellschaft auf: weil sie alle Eide und Verbindungen entkräftet. Religion, Sitten, Policy &c. trachtet dieser grosse Enthusiast aus der Welt zu wälzen; also, daß es mir Angst ist, daß unsre erlichtete Welt zuletzt wiedrum in eine Unwissenheit, ja gar in eine Hottentotteren verfallen wird. Er hat mehr böses, als jemals die größten Ketzer, gestiftet. Es hat mich öfters gewundert, daß ein so kluger Staat dies Ungeheuer der menschlichen Natur, daß seinen Mitbürgern wenig Ehre machet, so lange geduldet. Unsre kleine Geister, die thorhaften und dummen Auberer des



sehr über die vernünftigen Gedanken dieses alten Mannes, denn vorher hatte ich ihn für einen alten Träumer angesehen. Ich bat ihn, um von diesem Gespräche kurz abzubrechen, er sollte mich weiter führen.

Indem ich im Traume von einem Orte zum andren wanderte, so fand ich mich in einem stattlichen Zimmer, in welchem ich eine artige Bildsäule vor dem Spiegel stehen sah, die sich in demselben betrachtete, sich mit einer rothen Farbe vermittelst einem

E 4

Ha

B. sollten nur mit Gleichgültigkeit die so betitelten Werke : Oracle des nouveaux Philosophes, &c. P' Anti-Sans-Souci ou la Folie des nouveaux Philosophes, &c. La Lais Philosophe &c. L'Univers Enigmatique par le Marq. Caraccioli, und mehr andre Bücher lesen. Um von der ganzen Sache mit kurzen Worten zu reden; so frage ich die elenden Verehrer des B. warum sie ihr Orackel einen grossen Mann heißen, welchen Titel und Ruhm ich ihm gänzlich streitig mache? Was für eine dem menschlichen Geschlechte nützliche Erfindung hat er jemals gemacht? keine. Er ist ein bloßer Poet und Historiendichter. Was nuzet dem gemeinen Wesen ein Poet. Ich heisse nur diejenigen grosse Männer, welche sich durch Entdeckungen, Vortheile und Verbesserungen in der Gelehrsamkeit, Handlungen, Landwirthschaft, &c. hoch verdient gemacht. Ein Cartesius, Gassendus, Baco, Neu-

Hasenfüßgen schminkte und sich mit distilirten wohlriechenden Wässern wuschte. Vor diesem versteinerten Frauenzimmer kniete ein junger Mensch, den ich für ein Galanterie Herzgen ansah, in einer Entzückung vollen Ehrfurcht. Diese Bildsäule lies hingegen dies mit einer gleichgültigen und undankbaren Gebehrde geschehen, aus der wenig reizendes hervorblickte.

Ich war alsbald müde diese spröde Bildsäule länger zu betrachten und trat

---

ton, Leibniz und hundert andre Gelehrte, waren daher grosse Männer: weil sie die Wissenschaften mit vielem Eifer aufgeweckt, durch die rühmlichsten Bemühungen aufgeklärt, und durch die wichtigsten Erfindungen, Versuche, Beobachtungen, &c. erweitert haben. Eben dergleichen Weltweise verdienen einen unsterblichen Ruhm und mit allem Rechte grosse Männer genent zu werden. Es gereicht uns Deutschen zu einem nicht geringen Schimpfe, daß ein französischer Enthusiast, ein W. sich untersteht, uns witzig machen zu wollen. Solten sich nicht diejenigen deutschen Mitbürger im höchsten Grade schämen, welche sich auf allerhand Thorheiten durch einen französischen Grillenfänger verleiten lassen, da wir Deutschen uns doch so vieler Erfindungen, Heldenthaten, ja einer wahrhaften Treue, Ernsthaftigkeit, Klugheit und Witz rühmen dürfen.



trat also in das Nebenzimmer, wo auf einem Bethe eine sehr wunderbare Versteinerung verborgen lag, die wie zween zusammen gewachsene Körper aussah. Anfangs hielt ich die eine Hälfte davon für eine puckelichte Weibsperson, dergleichen ehemals der berühmte Künstler Callot geschildert (\*), wie sich aber ihre Hände und Füße in meinen Augen verdoppelten, so dachte ich bey mir, daß wenn zu unsren Tagen die Gerechtigkeit des Himmels die Moehaberis Brüder mit solchen plötzlichen Versteinerungen allemal strafete, so möchte wohl täglich die Nachricht einlaufen, daß dieser oder jener geduldige Hornträger in seinem Schlafzimmer eine vierbeinigte Versteinerung ange-

E 5

trof-

(\*) Es hat kein Scrupulant Ursache sich durch diese Ausdrücke zu ärgern, wenn ich mich des bedenklichen Spruchs des Kirchenlehrers erinnere: Quisquis ad has litteras impudicus accedit, culpam refugiat non naturam, facta denotet suæ turpitudinis non verba nostræ necessitatis, in quibus mihi facillime pudicus & religiosus Lector & Auditor ignoscet. S. August. de Civit. Dei. lib. 15. Conf. 23.

trossen hätte (15). Die meisten Männer würden auffer allem Zweifel hierzu stillschweigen und ihr Kreuz mit größter Geduld tragen müssen : weil als denn die gutherzigen Weiber noch viel seltener würden, als zu unsren verkehrten Zeiten die Lucretien sind.

Mein getreuer Geleitsmann führte mich demnach in einem daran stossenden Cabinetgen. Beym Eintritte sah ich einen Helden, zum wenigsten hatte er ein sehr martialisches Gesicht, bey einer artigen Dame in einer verliebten Verzückung versteinert. Das Frauenzimmer hatte an einem Finger einen kostbaren Ring, in welchem das Portrait dieses Officiers ein-

---

(15) Der verdächtige und ärgerliche Umgang, den heutiges Tages einige Männer ihren Weibern mit andren gestatten, beweiset gar deutlich, in welchem zerrütteten Zustande, die Pflichten des Ehestandes und die Ehrbarkeit gerathen sind. Zu wünschen wäre es, daß so wohl die weltliche als geistliche Obrigkeit diesem unverantwortlichen Vergessenisse durch vernünftige Mittel vorbeugen möchte. Der Stolz, die Schwelgeren und Kleiderpracht ist so hoch gestiegen und gleichfals zu einer epidemischen Krankheit geworden, daß zu befürchten ist, daß noch dabey die Vielweiberey zur Mode wird.



eingefast war. Da ich mich aber besser umseh; so erblickte ich hinter diesen versteinerten Bildsäulen ein Tapet, aus dem ein langes Horn hervorragete. Ich trat etwas näher hinzu und entdeckte auf demselben jenen nachdrücklichen Spruch: durch das Horn werden die geduldigen Ehemänner berühmt (†). Dieser artige Gedanke kürzelte meinen Vorwitz und ich hob das Tapet auf. Indem sah ich eine fürchterliche Bildsäule, das ich beynah aus Schrecken in einander getrümmert wäre; hinter diesem Tapete stand eine gehörnigte Bildsäule oder vielmehr ein dicker Körper, der einem Nasenhorne sehr aenlich war. Ich fragte meinen Geleitsmann, was dieser seltsame Gegenstand bedeutete. Er gab mir hierauf zur Antwort, daß dieser ohnlängst ein der geduldigsten Freunde gewesen sey, der sich bey den öftern Galanterien seines unverschämten Weibes hinter das Tapet verborgen habe.

Aus diesem Cabinet geriethen wir  
in

---

(†) A Cornu exaltabitur Homo. &c.

in einem andren kleinen Zimmer, darinnen auf einem Bänkgen eine verehrungswürdige Bildsäule kniete. Aus ihrem blassen Gesichte blickte nichts, als Scheinheiligkeit, gekünstelte Andacht, heimlicher Hoffart und Geldgeiz, hervor. Ihre Kleidung gab mir Anlas zu muthmassen, daß dieselbe ehemals eine Schwester aus dem strengern Orden der Hypocriten gewesen sey.

Von dannen führte mich mein Geleitsmann auf einen grossen offenen Platz, wo wir eine unzählige Menge Volkes antraffen. Anfangs glaubete ich dieser Ort sey zu einem Kampfsplatz bestimmet gewesen, wie denn zu jenen Römer Zeiten die öffentlichen Rennspiele unter offenem Himmel geschahen. Ich ward auch je mehr in meiner Meynung bestärket, da ich in der Mitte des häufigen Volkes zwei verehrungswürdige Bildsäulen stehen sah, welche gegen einander mit der größten Verbitterung kämpften und deren Kleidung nach der alten römischen oder vielmehr spanischen Mode war, gleich wie wir dieselbe bey denen alten Statuen abgeschildert

finz



finden. Die umstehenden Leute hatten alle so lustige Gesichtszüge, als wenn sie über dies hüzige Gefecht herzlich lacheten und eben dieses bewegete mich zugleich mitzulachen. Hierüber bezeigte sich aber mein alter Führer ganz erzörnet und mit einem ernstlichen Gesichte zu mir sagte: Vernünftige Leute müssen niemals die Thorheiten des spöttischen Pöbels billigen, denn eine von diesen Bildsäulen hat für die Wohlfahrt des Vaterlandes gestritten, indem das Volk durch Geschenke verblindet worden (16), um  
einen

---

(16) Nichts ist, was einem Staate den Untergang eher bedrohet, als wenn die Glieder einer Regierung durch das verdamliche Mittel des Geldes erwählet werden. Würde ein Volk jenen römischen Großmuth und jene griechische Seelengröße besitzen, wodurch es nur Leute von Verdiensten, Gelehrtheit, Staatsflugheit und von andren erhabenen Eigenschaften zu seine Vorsteher auswählet; so würde man nicht in vielen Städten Ursache haben, über die elende Justiz, Policy und Mißbräuche zu klagen. Der verruchte Mißbrauch, wodurch allein reiche Leute (ohne auf ihre Einsichten und Eigenschaften das Augenmerk zu haben) durch die Triebfeder ihrer slavischen Freunde und ihres Vermögens zu hohen Aemtern befördert werden, ist der Haupt Canal, dadurch die Dummheit, müßiges Leben, Kleiderpracht, Schwelgerey und die meisten Thorheiten in einem Lande

einen untüchtigen Mann durch das Mittel seiner Reichthümer zum Mitgliede des Rathes zu erwählen.

Mein alter Wegweiser führete mich endlich durch die enge unwandelbare Wege dahin wieder zurücke, wo er mich zum ersten angetroffen hatte. Ich gestehe es, daß ich diesen meinen greisen Führer anfänglich für einen Geist angesehen und so wohl aus Furcht als Ehrerbietung wenige Worte mit ihm gewechselt habe, denn alle seine Gespräche geschahen im größten Ernste. Kaum fing er aber an mich seinen Freund zu heissen und viel vertraulicher mit mir zu reden; so ergrif ich Muth mich bey ihm weiter um die Ursachen dieser Merkwürdigkeiten zu befragen. Er gestunde mir offenherzig,

---

eingeführt, ja gleichsam gehandhabet und begnadet werden. Ich habe es ofte aus einer wahrhaften Liebe für die gemeine Wohlfahrt höchst bedauert, wenn ich bey einer durch den Todsfall erledigten Stelle wahrgenommen, daß gewisse Bedienungsmäcker, Kuppler und geldsüchtige Werkzeuge in unsren Städten, um einen wider den Nutzen des Staats, den Gesäßen der Christlichen Lehre und den Eidespflichten lauffenden Stimmenwucher ungeschämt zu treiben, herumgerollet.



zig, daß er der einzige sey, welcher der Barmherzigkeit und Vorsicht des Beherrschers der Welt zu verdanken habe, daß er nicht mit dergleichen Bestrafung gezüchtigt worden. Ein Weib aber mit den Kindern, denen sie aus närrischer Weichmüthigkeit und blinder Liebe alles zugelassen hätten (17), das Schicksahl, gleich den  
 anz

(17) Meine gelehrte Leser werden mir es nicht verargen, wenn ich folgende Gedanken von der heurigen verkehrten Kinderzucht beyrücke. In Wahrheit, wo die Gottesfurcht nicht zum Grunde geleyet wird, da wird ein solcher unglückseliger Bau aufgeföhret, welchen das höllische Feuer anzündet. Ich weiß wohl, daß man sich bey der Kinderzucht insgemein um die Unterrichtung im Christenthume am wenigsten bekümmert, und dasselbe gleichsam als ein Nebenwerk treibet: weil man sich einbildet, es sey hierzu schon überflüssig genug, wenn die Kinder den Catechismum nur einiger massen auswendig gelernet hätten, ob sie gleich nicht genauer angewiesen würden, wie sie recht glauben und Christlich leben sollten. Aber diese Nachlässigkeit ist, meines Erachtens, eben am meisten Schuld daran, daß es anjezo überall voll Atheisten, Freygeister und Verächter des göttlichen Wortes wimmelt und daß die abscheulichsten Sünden nicht mehr für Sünden gehalten werden. Was wird es uns demaleins helfen, wenn wir unsre Kinder vor Gottesgericht als vollkommene Weltleute, nicht aber als wahre Christen vorstellig machen können. Ich sehe, daß fast die ganze Ein-

andern, in Stein verwandelt zu werden gehabt hätte. Er war zugleich willig mir dieselbe auch zu zeigen, obwohl er ohne die größte Wehmuth eines getreuen Vatersherze und ohne Thränen zu vergiessen daran denken könnte, dafern ich ihm voraus auf meinem Ehrenworte kräftigst versicherte, daß ich keine von diesen versteinerten Bildsäulen berühren wolte, denn er

errin-

---

richtung in einem wollüstigen Müßiggange besteht, der bey der Jugend eine sehr schädliche Wirkung hat. Hierzu kommt annoch die thorhafte Blindheit, ja der erhebliche Fehler der Eltern, daß, wenn ihre Kinder in allerhand Spöttereyen, Fluchungen, Grillen, Wilmuth, vollen Streichen, arglistigen Ränken, frechen Worten und Ausgelassenheit fertig sind, sie sich einbilden, dieselbe hätten einen aufgeweckten Geist, einen klugen Verstand, und daß aus denenselben dereinst geschickte Köpfe würden. Was wird es ihnen nach ihrer Verheyrathung demaleins helfen, wenn sie gut französisch, aber keine deutsche Suppe kochen können? Es ist freylich wahr, daß sich manche Dame, wie auch Weibspersonen von gringerem Stande, gänzlich einbilden, sie seyen verständig genug, wenn sie etliche Stunden vor dem Spiegel stehen, Thee und Caffee trinken, drey Worte französisch oder italiänisch radebrechen, und sich mit Worten und Gebärden ganz frey und kühn in Gesellschaften auführen können. Hierdurch geschieht es, daß sie die Sorge der Haushaltung ihren Mägden lediglich überlassen und ihren Mann in Schulden ver-



erinnerte mich wiederum an das, was er mir vorher gesagt, daß, wenn ich einen versteinerten Körper anrühren thäte, ich in dem Augenblicke verloren und ebenfalls in eine steinerne Bildsäule verwandelt wäre; dabey fügte er, daß derjenige Körper, den ich anrühren würde, sein Leben wieder bekäme. Dieses Verbot dämpfte eines theils meinen Fürwitz und zündete an

---

wickeln, daß er ein Gut nach dem andren verkaufen und seine Einkünfte in die Enge bringen muß, bis sie endlich gar verschwinden. Ich erinnere mich, daß einmal eine Dame über der Tafel sagete, sie könnte sich nicht mit dem Gelde placken, sondern dergleichen Kleinigkeiten überliesse sie ihrer Kammermagd, welche es besser anstünde die Hände schmutzig zu machen. Ich erinnere mich aber auch, daß ihre Haushaltung ein schauziges Ende genommen hat. Es ist vor alle Menschen, männlichen und weiblichen Geschlechtes, Hohe und Niedrige, höchstnöthig, daß sie ihren Beruf abwarten und sich auf eine nützliche und rühmliche Arbeit beflüssigen. Wer dieses unterläßt, der setzet seine zeitliche und ewige Wohlfahrt in grosse Gefahr. Wie viel Kinder seufzen über ihre Eltern wegen unterlassener Zucht, wenn sie zu reifferm Alter gelangen, und wenn der Verlust nicht mehr ersetzt werden kan. Es ist wahr, daß der Jugend insgemein gar zu viel Freyheit, Müßiggang, und Wollust verstattet wird, absonderlich unter vornehmen Leuten. Man bildet denen Knaben gar zu bald ein, daß sie Cavaliers

andren theils denselben desto stärker an.

Er führte mich also vor der Thür , vor der Er mit vieler Zaghastigkeit zurücke blieb , um , wie er sagete , seine Betrübnis bey dem Anblicke seines Weibes und Kindern nicht zu erneuern und zu vermehren. Ich war indessen kühn genug allein in das Zimmer zu gehen , wo mir aber beymersten  
darin

---

oder Herren und den Mägden , daß sie Kräulen oder Zuffern seyn sollen. Daher sie mit dem falschen Wahn eingenommen werden , daß Beten und Arbeiten gehöre nur für den Pöbel. Die thörichten Eltern aber , welche ihre Pflicht nicht besser beobachten , werden gewiß an jenem Tage die schärfste Rechenschaft von allen Handlungen ihrer Kinder geben müssen. Je vornehmer und mächtiger diejenigen sind , welche die nöthige Zucht bey ihren Kindern unterlassen , je schädlicher ist sie , und je größern Schaden verursacht sie der Kirche und dem Staate. Diese Wahrheit ist so klar , daß sie keines fernern Beweises bedarf , denn wenn die Jugend vornehmer Leute , welche die vorzüglichste Hofnung allezeit haben die hohen Stellen eines Landes zu erhalten , nicht zur rechten Zeit in der Christlichen Lehre , guten Lebensart , schönen Wissenschaften und nützlichen Künsten , gründlich unterrichtet wird ; so ist außer allem Zweifel , daß das Land von elendigen , truzigen , eigennützigen und dummen Geschöpfen regieret werde. Man hält insgemein , daßjenige vor das leichteste , welches doch in der That eins der schwe-



Darin gesetzten Fuß eine solche Angst durch Mark und Bein drung, daß ich alle Augenblicke zurücke springen wolte. Ich ergrif dennoch Muth und trat hinein. Mit der linken Hand faßte ich das Licht und mit der rechten suchte ich Hülfe bey der Wand, fals ich ausschlipfen solte. Raum hatte ich einige Schritte stolpernd gemacht, so sah ich vor mir ein altes Weibsbild stehen, welches die Hände über sich schlug und aus dessen Augen ganz frische Thränen heraus zu tröpfeln schienen. Ein junges Frauenzimmer, welches die Natur mit allen ihren reizenden Gaben nicht besser hätte abbilden können, umhülste auf der andren Seite eine Mannsperson, welche, wie ich aus der sich gleichenden Gesichtsbildung urtheilte und nach

D 2

der

resten Dinge ist, nemlich die Aufserziehung der Jugend. Diese vertrauet man gewöhnlichermassen jungen Leuten, welche der Zucht selbst bedürftig sind, und zuweilen nur eine trockne Schulweisheit besitzen, dabey grob, unbelesen, und zu allen niederträchtigen Geschäften brauchbar sind. Es gehöret eine gute Erfahrung dazu, die Gemüther der Kinder wohl zu unterscheiden, und die Zucht darnach einzurichten.

der mir vom Vater vorher gemachten Erzählung für ihren Bruder hielte. Niemals hat ein beseeltes Geschöpfe meinen Augen so viel zärtliche Züge, einnehmende Gebehrden und reizend unschuldige Blicke vorstellig gemacht, als die ich eben bey dieser unglücklich versteinerten Schöne antraf. Drey-mal war ich willens, weis aber nicht durch welchen verborgenen Trieb gerührt, den mir von dem Alten höchst verbotenen Fehltritt zu begehen, diese ausnehmend schöne Bildsäule anzu-rühren. Unvermuthet sties ich an ei-nen Stein, also, daß ich stolperte, und um den fast unvermeidlichen Fall zu verhüten, mich an der liebsten Bild-säule hielt, die aber zu meinem grös-ten Schrecken so gleich das Leben durch meine Berührung wieder be-fam und mir mit einer vernehmlichen Stimme: Ach! Unglücklicher! zurief. Ich verlorh hingegen in dem Augen-blicke alle Empfindungen und ward in einer versteinerten Bildsäule, so wie alle Bewohner dieser unglücklichen Stadt, verwandelt.



Ich vermuthe, daß ich noch bis auf diese Stunde ein versteinerter menschlicher Körper wäre, wenn ich nicht aus Schrecken vom Schläfe erwachet wäre und mich erinnert, daß alles ein bloßer Traum, daran ich doch die Tage meines Lebens gedenken werde, gewesen sey.

Nec aliud quidquam per Fabellas quaeritur,  
 Quam corrigatur error, ut Mortalium,  
 Acuaturque se se diligens industria.

PHÆDRUS,

*Lib. 2.*

